

Herborner Tageblatt.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

72. Jahrgang.

Freitag, den 27. August 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

200.

Innere Wandlung.

Die Politik des 4. August 1914, des Tages, an dem der Kriegskredit vom Reichstage einstimmig bewilligt wurde, wird für die deutsche Sozialdemokratie für alle Zeiten ein Meilenstein bilden, an dem die Geister sich versammelten. Die Reichstagsfraktion ist in ihrer überaus großen Mehrheit bei allen nachfolgenden Abstimmungen über die Kriegskredite aus den eigenen Reihen, ohne die geringste Abweichung, treu geblieben. Ihre ursprüngliche Überzeugung ist geblieben, daß die deutsche Sozialdemokratie, als es sich um die Verteidigung des Vaterlandes handelt, durch den Mund ihrer Abgeordneten David-Mainz ihren patriotischen Empfindungen so warmen Worten Ausdruck verleihen, daß zur Freude aller Vaterlandsfreunde die einheitliche Stimmung des ganzen Volkes auch im Reichstage einmütig zur Geltung gekommen ist.

Die soziale Unbefangenheit des sozialdemokratischen Kampfes gerade in Heeresfragen wäre vor dem Kriege unvorstellbar gewesen. Die grüne Theorie der parteiunabhängigen und beschworenen Überzeugung mußte in goldenen Erkenntnis weichen, die jetzt durch die Verführung mit den Besonnenen und den Widerstrebendsten vermittelt wird. Kapitalismus und Militarismus

bildeten von jeher die wirksamsten Schlagworte in dem Agitationslexikon der äußersten Linken. Jetzt müssen ihre Anhänger zugeben, daß die kapitalistische Wirtschaft das deutsche Reich nach innen und nach außen groß und stark gemacht hat, und daß sie unter der sicheren Hand der Staatsleitung mit so viel gemeinnütziger Gefinnung durchgeleitet werden kann, daß ihre unzulänglichen Schattenseiten sich bis zur Erträglichkeit mildern lassen. Auch über den Militarismus ist man innerhalb dieses Kriegsjahres im sozialdemokratischen Lager anderer Meinung geworden. Er ist das Volk in Waffen, das Bebel immer mit glühender Begeisterung als Ideal angepriesen hat und ohne ihn wären wir jetzt von unseren Feinden mittellos überannt und zerstampft worden, wobei vermutlich auch von den sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Organisationen wenig übriggeblieben wäre. In diesen beiden Grundrichtungen der politischen Weltanschauung ist also eine bedeutungsvolle innere Umwandlung in den Reihen der Sozialdemokratie festzustellen, die man im Interesse unserer gesamtstaatlichen Entwicklung nur mit hoher Freude zur Kenntnis nehmen kann.

Allerdings, es ist kein Geheimnis, daß nicht bloß der Abgeordnete sich mit Händen und Füßen gegen diese Umkehr von den geheiligten internationalen Überlieferungen der Partei zur Wehr setzt; er findet bei zum Teil recht namhaften Genossen Unterstützung, die ihre radikale Gefinnung mit einem größeren Maß von Besonnenheit zu betätigen wissen als dem heizblütigen Vertreter von Potsdam zur Verfügung steht. Sie sind aber unterlegen, endgültig unterlegen. Reichstagsfraktion und Parteiausschuss haben in diesen Tagen nach eingehenden Erörterungen ihre grundsätzliche Stellungnahme zum Kriege festgelegt und dabei die Wahrnehmung der nationalen Rechte und Interessen des eigenen Volkes so sehr in den Vordergrund gerückt, wie man es überhaupt nur wünschen konnte. An der ausdrücklichen Abweisung aller friedlichen Gelüste auf Elb- und Ostsee haben sie es ebenso wenig fehlen lassen wie an dem Verlangen nach Sicherung der Freiheit der Meere, ja sie haben sich sogar für die Wahrung der Lebensinteressen unserer Bundesgenossen, Österreich-Ungarns und der Türkei mit der gleichen Entschiedenheit eingesetzt, im Interesse der Sicherheit Deutschlands und seiner wirtschaftlichen Betätigungsfreiheit im Südosten. Mit einer Partei, die sich zu diesen gekläerten Grundbissen bekennt und sie ihrem Programm dauernd einverleibt, wird sich auch nach dem Kriege vortrefflich arbeiten lassen.

Der Krieg.

Unter negativen Kämpfen bringen die deutschen Armeen weiter nach Osten vor, machen täglich viele tausende von Gefangenen und lassen dem ständig geschlagenen russischen Gegner nirgends Zeit, sich zu längerer Verteidigung festzusetzen.

Großes Hauptquartier, 25. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne sprengten wir mit Erfolge mehrere

Minen. — In den Vogesen wurde am Samstagmorgen ein feindlicher Angriff mit Handgranaten abgeschlagen und südwestlich von Sondernach ein Teil der am 17. August verlorengegangenen Grabenlinie zurückgewonnen. — Ein deutscher Kampfflieger schoß vorgestern bei Neupont einen französischen Doppeldecker ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Nördlich des Nemen wurden bei erfolgreichen Gefechten in der Gegend von Birski 750 Russen zu Gefangenen gemacht. — Die Armee des Generalobersten v. Eichhorn drang unter Kämpfen siegreich weiter nach Osten vor. 850 Russen gerieten in Gefangenschaft, mehrere Maschinengewehre wurden erbeutet. — Die Armee des Generals v. Scholtz erreichte die Berezowka, nahm Ansturm und überschritt südlich von Lelocin den Narew. — Die Armee des Generals v. Gallwitz erzwang an der Straße Solok-Bialystok den Russen Übergang, ihr rechter Flügel gelangte, nachdem der Gegner zurückgeworfen war, bis an die Orlanda. Die Armee machte über 4700 Gefangene (darunter 17 Offiziere) und nahm 9 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Feind verfuhr gestern vergeblich unsere Verfolgung zum Stehen zu bringen. Er wurde angegriffen und in den Bialowieza-Forest geworfen. Südlich des Forests erreichten unsere Truppen die Gegend östlich von Wierchowice, es wurden über 1700 Gefangene eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Heeresgruppe nähert sich, dem geschlagenen Feinde folgend, den Höhen auf dem Westufer der Lesna (nördlich von Brest-Litowsk). — Auf der Südwestfront von Brest-Litowsk, bei Dobronka, durchbrachen gestern österreichisch-ungarische und deutsche Truppen die vorgeschobenen Stellungen der Festung. — Auf dem Ostufer des Bua, nordöstlich von Wlodawa, dringen Teile der Armee des Generals v. Vinsingen unter Kämpfen nach Norden vor.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. B. Birski liegt etwa 80 Kilometer nordöstlich Poniewies.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 24. August. (BVB.) Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz:

Die Truppen des Erzherzogs Josef Ferdinand und des Generals v. Radev drängen im Verein mit den Verbündeten den Feind unter unausgesetzten Kämpfen gegen die Lesna zurück. Auch der Widerstand der noch südwestlich von Brest-Litowsk kämpfenden Russen ist gebrochen. Sie wurden durch die Divisionen des Generals von Arz und durch deutsche Truppen an den Fortgürtel zurückge-

drängt. Denkt du an Mutter Sören's Biesenland? fragte Elise, die Karens Bild gezeigt war, erschrocken.

Warum nur an das Bild? gab Karen zur Antwort: „es liegt viel Land dort, wo der Wind hingehet.“

So wird es nicht gerade Mutter Sören treffen“, sprach Elise tröstend. „Sören hat ja so große Sorgen, da wird dies Unglück nicht auch noch über sie kommen.“

„Gott verhüte es“, erwiderte Karen, und sie holte das alte Buch und las den Abendstern.

Es wehte die ganze Nacht; aber nicht um des Sturmes willen konnte Elise nicht schlafen: sie hatte über alles zu denken, was sie heute erlebt. Da war erst das Stadenmüßiggang, das wie immer, auch diesmal ausblieb und keine Antwort auf ihre Fragen geben wollte. Dann — als sie an der Düne vorbeikam, der Fremde. Ob er wohl den Weg nach Westerland gefunden und dort gute Unterkunft habe, fragte sich die Deere, nahe daran, sich über ihr liebes Wesen gegen ihn Vorwürfe zu machen. Sie dachte auch, wie hoch und schlank er war und fragte sich, ob wohl Bulf Lachen so schön sei wie er. Sie sann so viel, daß sie erst gegen den Morgen einschlief und bei ihrem Erwachen dann erstunt war, daß es schon so heller Tag sei.

Als sie angelockert in die Stube trat, sah sie Karen am Fenster, die den Blick sorgenvoll in die ferne Landschaft richtete. Gleich war das Mädchen bei ihr. „Was ist geschehen, Karen; warum blickst du so traurig?“ fragte sie beklommen.

„Ach, weil es von da unten so weiß herficht“, seufzte diese. „Ist das Sand, der über Ader und Biesen sich legt?“

„Ja, so ist es; wehe denen, die es getroffen!“

Karen sprach es leidvoll und nun war Elise erschrocken. „Wenn es nur Mutter Sören's Land nicht traf“, jammerte sie; „Sören hat so viele Kinder, die alle essen wollen; was wird sie anfangen, wenn der Sand ihren Knecht verweht?“

Karen sah sorgenvoll auf. „Ja, siehst du“, begann sie, „bei mir war das auch so. Es wehte und wehte und war kein Ende. Erst ging der Sand über den Garten, und dann haute ich keinen Knecht mehr; dann kam er über das Biesenland, und ich hatte kein Futter für die Schafe. Da mußte ich in der Not ein Tier nach dem andern verkaufen, bis mir nichts blieb als das Haus, das dann dem Sande auch nicht zu hoch war. Er überflog es; er klopfte, wie die Wasser bei einer Sturmflut, an Türen und Fenster.“

„Er aber, solchen Pfades ungewohnt, glitt aus und zu.“

„Zu?“ fragte sie ihn sornig bei der Rechten und zog ihn zu sich, bis sie zu dem Abstieg, und von da die Höhe hinunter. Dann wies sie die Heide entlang nach dem Westen. „Dort hin“, sprach sie, „geht Euer Weg; Ihr müßt nicht fehlen.“

Der Fremde sah um sich. „Westerland ist wohl noch da“, begann er; „aber dort drüben glühen Rister aus dem Wald; zu welchem Orte gehören diese?“

Elfabe auf Rantum

Roman von Th. v. Baschwitz.

(Nachdruck verboten.)

Der Fremde sah von dem Dünenkamm, aus dem er in die Tiefe und wußte nicht, wie er auf dem weichen Boden den Weg dahin finden sollte. Er sah, daß er sich verirrte, daß er nicht abwärts mehr konnte. Da und dort verfuhr er den Fuß festzusetzen, aber immer wieder glitt er von der zerbrockelten Stelle ab und mußte in die Tiefe zu stürzen.

Die letzte Elise, als sie ihn so tastend und furchtbar „Gott mutig noch ein Stückchen vorwärts; bald wirst du im Abstieg“, rief sie ihm zu.

Der Fremde versuchte es wieder: seine jugendlichen Kräfte dehnten und reckten sich, aber seine Anstrengung blieb vergeblich. „Es ist um Kopf und Hals zu brechen“, rief er hinunter; „bei jedem Schritt und Tritt ist mir das Leben gefährdet, ich komme nicht vor- und nicht zurück; wenn du, lustige Deere, einen Weg weißt, so zeig mir, ihn mir zu zeigen!“

Elise, das wußte sie, sollte heim zu Karen, die sich da es finstern zu werden begann, um sie sorgte. „Ist der Fremde die ganze Nacht ratlos da oben?“

„Das geht wohl nicht“, sagte sie sich, und ohne zu zögern, nahm sie einen Anlauf und kletterte wie ein wildes Kaninchen die steile Düne empor. Der Fremde sah ihre Hand, als sie den letzten Sprung auf die Höhe machte, wie die seiner Retterin fest und schaute ihm ins Antlitz.

Elise aber, ihm ihre Rechte entziehend, ging ihm dem schlüpfrigen Wege voraus und hieß ihm, ihr zu folgen.

Er aber, solchen Pfades ungewohnt, glitt aus und zu. Zu ergriff sie ihn sornig bei der Rechten und zog ihn zu sich, bis sie zu dem Abstieg, und von da die Höhe hinunter. Dann wies sie die Heide entlang nach dem Westen. „Dort hin“, sprach sie, „geht Euer Weg; Ihr müßt nicht fehlen.“

Der Fremde sah um sich. „Westerland ist wohl noch da“, begann er; „aber dort drüben glühen Rister aus dem Wald; zu welchem Orte gehören diese?“

geworfen. — Nordöstlich Wlodawa treiben deutsche Kräfte den Feind immer tiefer in die Wälder und Sumpfe hinein. — Die Reiterei des Feldzeugmeisters v. Puhallko geht beiderseits der von Kowel nach Kobrin führenden Straße vor. Gontschakowitsch erklimmt ein verschanztes Dorf an der Bahnlinie Kowel-Brest-Litowsk. — Zwischen Wladimir-Wolynskij und der besarabischen Grenze herrscht Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Abschüsse der Hochfläche von Dobardo wurde gestern die feindliche Infanterie, die sich am Südhange des Monte dei Sei Busi eingenistet hatte, durch unser Geschützfeuer zum eiligen Verlassen ihrer Stellungen gezwungen. Unsere Front südwestlich San Martino stand wieder unter dem Feuer schwerer Artillerie. Mittags setzten die Italiener hier zu einem neuen Angriff an, der gleich den vorgestrigen Nordstößen nahe an unseren Verteidigungslinien abgewiesen wurde. Vor dem Görzer und Tolmeiner Brückenkopf, sowie im Kain-Gebiete herrscht verhältnismäßig Ruhe, dagegen hält lebhaftere Tätigkeit des Feindes vor Jätsch und Raibl an. Im Tiroler Grenzgebiet entwickelten sich mehrfach Kämpfe. Gestern spät abends begann feindliche Infanterie gegen den nördlichen Abschnitt der Hochfläche von Lavarone vorzugehen; heute früh war dieser Angriff abgeschlagen. Beiderseits der Tonale-Strasse greifen seit Morgengrauen mehrere italienische Bataillone an. Hier ist der Kampf noch im Gange. Die Artilleriegefechte dauern nahezu an der ganzen Tiroler Grenze fort.

Der türkische Tagesbericht.

Die schweren Verluste der Allierten.

Konstantinopel, 25. Aug. (WZ.) Das Hauptquartier meldet:

Bei den Dardanellen und auf der Front von Anafarta am 23. August nichts von Bedeutung. Wir stellen jetzt die schweren Verluste fest, die der Feind während der Schlacht am 21. August vor den Schützengräben unseres Zentrums erlitt. Auf der Front von kaum zwei Regimentern zählten wir über 3000 tote Feinde. Die von uns gemachte Beute ist noch nicht zu übersehen. Bei Ari Burnu versuchte der Feind am Abend des 22. August nach einem heftigen Gewehr-, Maschinengewehr- und Handgranatenfeuer einen Angriff gegen Kanlısirt. Unsere Truppen vernichteten durch einen kräftigen Gegenangriff einen großen Teil des Feindes. Dem übrigen Teil gelang es, zu entweichen. Am Vormittag des 23. August machte der Feind einen ähnlichen Versuch bei Yechil Tepe und Sungubazir, er stieß jedoch in seine Gräben zurück, nachdem er starke Verluste erlitten hatte. Bei Sedd-ul-Bahr schossen auf dem rechten Flügel unsere Artilleristen einen feindlichen Zersplitterer nieder. Auf den übrigen Fronten keine Veränderungen.

Der Riß im russischen Heere.

Durch die Besetzung von Kowel.

Das österreichische Kriegspressequartier gibt über die durch die Besetzung des wichtigen Eisenbahn- und Straßenbahnknotenpunktes Kowel geschaffene strategische Lage die folgende Darstellung:

Ein Blick auf die Landkarte zeigt, daß die eiserne Mauer, die sich hierdurch südöstlich Brest-Litowsk, in der Höhe der Eisenbahnlinie Cholm-Kowel zwischen die im Raume nördlich und südlich davon gruppierten russischen Armeen hineinschob, diese in zwei voneinander abgeschnittene Gruppen trennt. Die Verbindungsbahn Brest-Litowsk-Kowel, die weiter gegen Odessa nach Süden und gegen Kiew in das Innere des Reiches führt, ist für die Russen verloren. Ostlich Kowel können die nördliche und die südliche Hälfte der russischen Armee nur weit im Innern des Reiches auf leistungsfähigen Eisenbahnen miteinander Verbindung finden. Bei Rückschlüssen auf den westlichen Abschnitt dieses Gebietes erwächst der russischen Heeresleitung aus der Nachbarschaft der Bolese-Sümpfe eine neue Schwierigkeit, die den Kräfteaustausch zwischen

Staren kam nicht weiter; sie ging vom Fenster und setzte sich an ihr Spinnrad; die geschäftigen Hände sollten den grübelnden Geist niederhalten.

Elisabe lief, sobald sie etwas gegessen und die Teller weggetragen hatte, aus dem Hause; sie mußte wissen, wie es mit Mutter Sören's Land stand. Auf dem Wege dahin bemerkte sie die zwei jüngsten Kinder, die nach der Mutter liefen, die vom Hause gegangen war. Elisabe blieb nicht bei ihnen stehen; sie eilte zu dem Wiesenland voraus und sah von weitem schon Mutter Sören dort.

Der Wind zerrte an ihren Kleidern und riß das Kopftuch von ihren blonden Söpsen; aber Sören gab darauf nicht acht. Unbeweglich stand sie mit gefalteten Händen, bald über ihr verandertes Land, bald zum Himmel aufsehend. Elisabe rief ihr aus der Ferne einen Gruß zu; Mutter Sören aber hörte nichts; sie merkte nicht, wie Elisabe jetzt zu ihr trat; leibverhüllend stand sie, wie ein vor dem Donnererschlag erschrockenes Kind. In ihre Hände vergrub sie ihr Antlitz, und eine Träne nach der anderen quoll unter diesen hervor — Mutter Sören, die immer so heitere, so wohlgenute, sie stand jetzt geschlagen vom Unglück.

Elisabe schlang heftig bewegt ihre Arme um der Trauernden Nacken und schaute über das Land. Wie ein weißer Teppich lag es über der Wiese; jeder Halm, jedes Gräslein erstickt und begraben!

Und an dem Totenfeld kniete jetzt Mutter Sören nieder und grub mit den Fingern nach den ersticken Gräsern, diese mit ihren Tränen benegend.

„Den ganzen Herbst bis in den Winter hinein“, sprach sie schluchzend, „hätten meine Schafe hier Futter gehabt, und jetzt, wo ich für den kommenden Sommer nichts habe, müssen sie sterben!“

Elisabe bemühte sich, die Klage aufzurichten. „Sorget nicht, Mutter Sören“, sprach sie mutig und weich, „ich trage mit deinen Kindern den Sand von hier weg; in einigen Tagen wollen wir seiner Herr werden.“

Sören sah bewegt über ihre Teilnahme auf. „Ich danke dir“, sagte sie innig, „aber sieh, deine Arbeit wird nicht viel nützen; es meht noch; ich glaube nicht, daß da etwas zu retten ist.“

(Fortsetzung folgt.)

solchen Heeresstellen, die einander in der Luftlinie verhältnismäßig nahe wären, ausschließt und dadurch Umgruppierungen erschwert.

Die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand und die Armeegruppe Roeske, sowie die deutschen Armeen um und nördlich Brest-Litowsk machten gegen Osten auf der ganzen Linie weitere Fortschritte.

Russischer Rückzug hinter die Berezina?

Die Londoner „Morningpost“ meldet aus Petersburg: Nach den letzten Meldungen setzt sich der Rückzug der russischen Armee bei Brest-Litowsk in östlicher Richtung fort. Der Rückzug ist wegen der vielen Sümpfe am Bripet außerordentlich schwierig. Es steht noch nicht fest, ob der Rückzug genau in östlicher oder mehr in nord-östlicher Richtung erfolgt ist, weil hierüber strenges Stillschweigen bewahrt wird. Es folgt jedoch hieraus, daß die russischen Truppen oder ein Teil von ihnen hinter der Berezina Stellung nehmen werden. Man rechnet damit, daß sich Brest-Litowsk noch einige Tage halten wird. Dieser kurze Zeitraum, glaubt man, wird genügen, die russischen Heere vor einer Umzingelung von Norden und Süden durch Maslowsen und Hindenburg zu bewahren. — Vielleicht macht man auch hier wieder die Rechnung ohne den deutschen Wirt.

Die Cholera in Petersburg.

Petersburg, 25. Aug. (WZ.) Täglich werden 30—40 Choleraerkrankungen gemeldet.

Was beabsichtigt Rumänien?

Kopenhagen, 25. Aug. (Str. Bl.) Der bulgarische Berichterstatter der Petersburger „Nowoje Wremja“ meldet, daß die zu den Waffen einberufenen rumänischen Reservisten, nachdem sie eine dreißigtägige Übung beendet hätten, jetzt gruppenweise wieder entlassen würden. Die „Nowoje Wremja“ spricht angesichts dieser Tatsache und angesichts der durch Rumänien seit Monaten hinausgezogenen Verhandlungen mit der Entente von einem „Doppelspiel“ Rumäniens.

Stockholm, 25. Aug. (Str. Bl.) Die Petersburger „Nowoje Wremja“ berichtet aus autoritativer Quelle: Die Unterhandlungen zwischen dem Vierverband und Rumänien, die dieser Tage unterfertigt werden sollten, führten infolge neuer Einwendungen des rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu zu keinerlei bestimmtem Ergebnis. Die rumänische Regierung ist nach wie vor entschlossen, neutral zu bleiben.

Zwei Kundgebungen.

Kaiserliche Ehrung fürstlicher Heerführer.

Kaiser Wilhelm hat dem deutschen Kronprinzen, dem Kronprinzen von Bayern und dem Herzog Albrecht von Württemberg den Orden Pour le Mérite verliehen und an jeden der drei fürstlichen Heerführer ein längeres Telegramm gerichtet, in dem er ihren Verdiensten um die deutsche Sache in warmen Worten Anerkennung zollt.

In dem Telegramm an den deutschen Kronprinzen heißt es:

„In diesen Tagen führt sich die Erinnerung an die Schlacht von Longwy, in der sich die 6. Armee unter Deiner Führung in mächtigem Ansturm den Weg ins Feindesland bahnte. Von Erfolg zu Erfolg schritt sie dann, bis sie zur Erfüllung ihrer Aufgabe, die Verbindung des Westheeres mit der Heimatgrenze zu sichern, in die Gegend nördlich von Verdun gewiesen wurde. Deine Armee hat diesen ihren Auftrag in vollkommener Weise erfüllt und dadurch mit die Grundlage für unsere Siege im Osten geschaffen. Niemals ist in ihr während der langen, schweren Zeit der Angriffsgedanke erloschen. Nirgends haben sich läche Tapferkeit, unbeugbarer Wille, den Feind niederzuringen, Sorge für den Untergebenen in glänzender Weise betätigt als während der mühseligen, an stillem Heldentum überreichen Argonnenkämpfe.“

Den Kronprinzen von Bayern feiert der Kaiser als Führer in der glorieichen Schlacht von Lothringen die den in das Reich eingebrochenen Feind über die Grenze trieb, und als zähen Verteidiger gegen den Ansturm weit überlegener Gegner.

Dem Herzog Albrecht von Württemberg gebühre der Ruhm, am Semois und an der Maas tief in Feindesland hineingestochen und mit jungen ungetriebenen Truppen in Wasser und Blut gegen einen überlegenen Feind auf dem blutgetränkten Boden Flanderns unseren Rücken gedeckt zu haben.

Wenn der Kaiser zum Angriff ruft.

Ein Armeebefehl des deutschen Kronprinzen.

Der deutsche Kronprinz hat, der Saarbrücker Volkszeitung zufolge, am 22. August folgenden Armeebefehl erlassen:

„Seit führt sich zum ersten Male der Siegestag der Schlacht von Longwy. Welch schicksalsschweres Jahr ist vor unseren Augen dahingeraucht, seit auch wir dabei sein durften, wie die deutschen Heere über die festungsbewehrte Grenze drangen. In ungestörter Angriffsfreude schirmten sie Hof und Herd der heimischen Scholle und trieben eine Welt begehrtlicher Feinde mit allen Schreden heutiger Kriege in die blühenden feindlichen Lande.“

Wer jene heißen Augusttage inmitten der fünften Armee miterlebt hat, wo wir siegesicher den Franzosen die deutsche Überlegenheit so schlagend zum Bewußtsein brachten, dem werden sie unvergesslich bleiben. Nicht minder unvergesslich aber bleiben uns auch die langen bitter schweren Monate, in denen wir nicht mehr losließen, bis wir uns in heiligem Zorn am Feinde festgebissen hatten. Dem freundigen Leben solcher Angriffsschlachten folgte

unser entsagungsvolle Verteidigung.

Unser Maulwurfskrieg, mit dem wir die in ohnmächtiger Wut anstürmenden Feinde in unzerstörbare Fesseln schlugen, und der nur so den unvergleichlichen Siegeszug unserer Brüder im Osten ermöglichte. Aber wie bei einem Vulkan unter dünner Dede das unbändige Element sich regt und dehnt, bis mit Gewalt durchbrochen, seine Kräfte frei werden, so warten wir in ungebrochener Kampfeslust auf den Tag, wo der Kaiser auch uns zu neuem Angriff ruft, heraus aus den Gräben und Stollen, hinein in den Krieg, wie wir ihn lieben! Gehe Gott, daß bald der Tag erscheine! Frankreich soll sie wieder kennen lernen, die Sieger von Longwy!“

Von freund und feind.

Allerlei Dracht- und Korrespondenz-Melungen.

Ein gelehriger Schüler Cadorna.

Berlin, 25. Aug.

Wie gute Eheleute bei langem Zusammenleben ander immer ähnlicher werden, so gelangen auch unsere Ähnlichkeit. Die Berichterstattung der russischen Heeresleitung paßt sich den Berichterstattungen der italienischen immer mehr an. Nur ein Unterschied ist neuzeitlich merkbar: General Cadorna erzählt Romane, General Nikolai erzählt Märchen. Die Petersburger Telegrafische Agentur erfährt „von ausländischer Seite“, daß im Laufe von Riga russische Flotteneinheiten einen großen Sieg über die deutsche Flotte davongetragen hätten. Dies meldet sich aber die deutsche „ausländische Seite“ und weist die wesentlichsten Teile des Siegesberichts in Reich der Fabel. Großfürst Nikolai ist beim General Cadorna in die Schule gegangen. ...

Rascher Frieden oder Englands Verderben.

Osag, 25. Aug.

Nach Berichten aus London werden in England immer neue Flugschriften verbreitet, die den Kriegsschluss verlangen. Eine derselben, betitelt: „Rascher oder Verderben für das Land“ sucht an der Hand bisheriger Kriegsergebnisse den Nachweis zu führen, daß Deutschland und sein „Militarismus“ nicht zu besiegen sind, weshalb die weitere Fortsetzung des Krieges verwerflich sei. Ein rascher Friedensschluss sei daher notwendig, wenn England nicht dem wirtschaftlichen Verderben zu fallen wolle. Die Flugschrift wurde in vielen Tausenden von Exemplaren verbreitet und in die Häuser der Londoner Vorstädte eingeschmuggelt.

„Engländer sind immer Deuchler und Lügner.“

Göteborg, 25. Aug.

Die hier erscheinende schwedische Zeitung bringt unter Einleitung eines Gesprächs mit einem in Rußland folgenden nicht uninteressanten Bericht über Deutschlands und Englands Stellung zur Frage der Neutralitätsverletzungen:

„Erinnern Sie sich nicht, was Deutschland sagte, als vor einem Jahre in Belgien einrückte? „Unter keinen Umständen ist in Gefahr. Wir können nicht anders, wir müssen alle Kräfte unseren Gegnern in die Hände spielen.“ Vergleichen Sie diese Worte mit denen, die England sprach, als es die griechische Insel Rodos besetzte. „Wir müssen das Dardanellenunternehmen durchführen, ist ohne Verletzung der griechischen Neutralität nicht möglich. Aber Deutschlands Vorgehen gegen Belgien hat die ganze Welt aufgeregt, über Englands Verhalten gegenüber Griechenland niemand. Und was ist der Unterschied? Deutschland tat, was es tat, zur Verteidigung seiner Feinde. Englands Übergriff hatte mit seinen oltanen nichts zu tun.“

„Ja“, sagte ich, „Sie haben recht, aber Deutschland wegen seines Verhaltens deshalb angegriffen wurde, es eine von den Großmächten ist, welche die belgische Neutralität verbürgt hatten.“

„Sehr richtig“, antwortete der Russe, „aber Belgien gehörte auch zu diesen Großmächten. Erinnern Sie sich die Marokkofrage vom Jahre 1911? War nicht England damals drauf und dran, Truppen in Belgien zu landen? Reimt sich dieser englische Landungsplan mit dem Genuevvertrag?“

Ich sah den Russen an und wunderte mich, wie er diese klare Auffassung der Dinge hatte.

„Wir gebildeten russischen Kaufleute“, sagte er als Antwort auf meine stumme Frage, „billigen diesen Krieg aus nicht. Er wird namenloses Elend auf unser Land ausbreiten, und wir haben die Engländer durchdrungen. Die Engländer sind immer Deuchler und Lügner gewesen, sie fällt die Maske. Seinerzeit wollten sie unter Berufung auf holländischen Scheidemann Truppen in Argonien landen; Holland besetzte die Blijffingen. Heute blickt Churchill grobhartige Reden über England ab, aber edlen Reichthümer! Englands Politik ist Kränklichkeit, es die Macht hat, tritt es das Recht der ganzen Welt. Die belgische, die holländische, die albanische griechische Neutralität hat es faktisch verletzt. Die Welt sollte es zum Neutralitätsbruch verleiten. Italien verführt mit schändem roten Mammon. Rumänien Bulgarien hat es zu kaufen versucht, und jetzt schäme Schweden seine Handelskontrolle aufzuheben.“

Das schwimmende Arsenal „Arabic“.

Washington, 25. Aug.

Der ehemalige Staatssekretär Bryan erklärte, daß die „Arabic“ nicht in einen Krieg verwickelt werden, weil es leichtsinnige Bürger Schiffe kriegsführender Nationen nützen.

London, 25. Aug. (WZ.) Der Senator aus Illinois, in dessen Wahlkreis viele Deutsche zahlreiche Fleischexporteure ansässig sind, beschuldigt die „Arabic“, daß es versucht habe, die Vereinigten Staaten einen Krieg hineinzuziehen, indem es die „Arabic“ als schwimmendes Arsenal verwandelt. Auch Hermann Kille und seine Anhänger verdächtigen die britischen Schiffe und ihre Beweggründe. Der Korrespondent der „Times“ fügt hinzu, dies stelle ebenso wenig die öffentliche Meinung dar, wie die Befürwortung Roosevelts zu einer solchen Aktion.

New-York, 25. Aug. Die Blätter erklären, die „Arabic“ sei das hauptsächlichste Schiff zur Beförderung von Waffen und Munition gewesen. Die Leute der „Arabic“ wurden als Scharfschützen angeworben und sollen sich Schießen auf Floße, an denen Stäbe wie Pfeile befestigt waren.

London, 25. Aug. Der „Daily Telegraph“ bringt aus New-York: Meldungen aus Washington besagen, daß dem deutschen Botschafter Grafen Bernstorff die Angelegenheit, der Botschafter Gerard in Berlin zurückgekehrt, der Kongress zur Erwägung der Mobilisierung von Land- und Flotte einberufen wird, falls die deutsche Regierung eine Veranlassung nimmt, die Torpedierung der „Arabic“ als Unrecht erfolgt zu erklären.

New-York, 25. Aug. Der Vertreter von Bernstorff teilt durch Funkpruch mit: Man hat hier, daß sich für Deutschland die Möglichkeit ergibt zu erklären, daß die „Arabic“ begleitet worden ist oder werden hat, das Unterseeboot zu rammen oder auch trotz des Scheiterns zu entkommen, oder daß sie Manöver ausführt, das Unterseeboot vermuten ließ, sie versuche zu entkommen. Nach Washingtoner Meldungen erklärte die Regierung, daß sie entschlossen sei, einen Bruch zu vermeiden, falls die

Warum wir Barbaren bleiben. Der Brief eines Buren, den die holländische Zeitung „Nieuws van den Dag“ veröffentlicht, enthält folgende charakteristische Stelle: „Über den Krieg hören wir nur wenig; die holländischen Zeitungen sind fast nicht erhältlich und wenn man endlich mit großer Mühe eine bekommen hat, dann sieht das Blatt aus wie ein gerupfter Strauß. Daraus können wir uns zurechtlegen, daß Deutschland noch nicht verloren hat, auch daraus, daß die englischen Zeitungen hier die Deutschen noch immer so schlecht machen und sie Barbaren schelten. Wenn der Engländer siegt, dann wird der Deutsche ein riesig starker, mutiger Feind, und die Welt wird sagen: ein Volk, das solch starken Feind besiegen kann, das muß furchtbar tapfer sein. Wir Buren kennen das, wir wissen zu gut, wie sie uns beschimpft und schlecht gemacht haben im Beginn unseres großen Krieges, als wir die Rothballe (Schimpfname für Engländer in Südafrika) vor uns herjagten. Nachher, als ihre Konzentrationslager ihre Arbeit getan hatten, und wir englische Untertanen geworden waren, dann wurden wir Helden.“ Wir Deutsche ziehen es nach dieser Belehrung vor, für die Engländer weiter Barbaren zu bleiben.

Die Ehrenlegion für ein paar Stiefel. Im Pariser „Journal“ macht der Deputierte André Maginot böse Enthüllungen über die Zustände im französischen Sanitätsdienst. Unter anderem erzählt er: Die Art, wie die Kriegsverwundeten behandelt sind und mit Schutzwirk versehen werden, sei eine Schande. Mit Ausnahme von Paris, wo für die Augen der Welt eine Ausnahme gemacht wird, schleppen sich die Verwundeten in der Provinz in erbärmlichen Lumpen gehüllt durch die Straßen. Man könnte sie für Bettler halten. Als Beispiel zitiert Maginot folgenden Vorfall: In einem eleganten Badeort, jetzt gleichfalls für Kriegsverwundete reserviert, wurden letzthin einige Kriegshelden durch den General deforiert. Die Laten eines Verwundeten waren so heroisch, daß der General dem Soldaten das Kreuz der Ehrenlegion an die Brust heftete und ihn umarmte. Da antwortete aber der so Ausgezeichnete: „Ich danke, mein General, ich bin sehr zufrieden über das erhaltene Kreuz, ich wäre aber noch zufriedener, wenn man mir ein paar Stiefel geben würde.“ Und tatsächlich hatte der arme Held in zerfetzten Hausschuhen aus Stoff für seine Deforierung antreten müssen.

Französische Kriegsgeschichte. Wie die französischen Blätter Weltgeschichte schreiben, erhellt aus der unter der Rubrik „Vor einem Jahre“ erscheinenden Mitteilung, daß der Eroberer von Lüttich General Emmich am 18. August 1914 Selbstmord verübte aus Gram über den misslungenen Sturm auf die Festung. Der „Matin“ sagt noch hinzu: „Jedenfalls hörten wir seit dieser Zeit nichts mehr von diesem General!“ — Das russische Hauptquartier könnte diese Meldung leicht dementieren.

Charpiezupfen oder nicht? In Berlin ist an maßgebender Stelle angeregt worden, namentlich die Schulen zum Charpiezupfen für Heilzwecke in Lazaretten zu veranlassen. Erinnerungen an 1870/71 tauchen auf, wo es im ganzen deutschen Lande als Ehrenpflicht galt, für die Verwundeten des kämpfenden Heeres Charpie zu zupfen. Die Erfahrungen mit der Charpie waren nicht so gut, als der Wille, der sie lieferte. Nach dem Kriege nahm die Wissenschaft allmählich eine stark ablehnende Haltung gegen die Wundbehandlung mit Charpie ein, da zahlreiche Infektionen tatsächlich auf diesem Wege eintreten. In der letzten Zeit geschleht wurden. Heute kann man diesen Übelstand als überwunden ansehen, da es mittlerweile möglich geworden, durch geeignete technisch-chemische Verfahren die Charpie vor der Verwendung absolut aseptisch, also keimfrei zu machen und dadurch jede Gefahr auszuschließen. Trotzdem wird das Charpiezupfen heute kaum den Umfang annehmen wie damals. U. a. schreibt ein Arzt zu der Angelegenheit: Charpie kommt nur in Frage als Ersatz für Watte, für die jedoch in dem jetzt viel gebrauchten Papier-Zellstoff bereits ein gutes Ersatzmittel vorhanden ist. Trotzdem ist natürlich bei dem großen Bedarf in den Lazaretten die Bereitstellung weiterer Mengen von Ersatzmitteln durch Charpie dringend wünschenswert. Verhindert werden muß jedoch dabei, daß größere Stoffstücke aus Baumwolle oder Leinen zerstückt werden. Es empfiehlt sich, solche größeren Stücke, die noch die nötige Festigkeit besitzen, lieber in Streifen von 10 bis 12 Zentimeter Breite zu zerreißen und zu Binden von 5 bis 10 Meter Länge zusammenzufügen. Zum Charpiezupfen dagegen sollen nur kleinere Stoffstücke verwendet werden oder solche, die nicht mehr die nötige Festigkeit besitzen, um Binden daraus zu machen. Gerade die Herstellung von Binden würde eine erhebliche Ersparnis von Baumwolle ermöglichen, die zur Herstellung des unentbehrlichen Verbandmülls frei werden würde.

Interessante Arbeit des Erdbebenmessers. Die furchtbaren, wenn auch erfolglosen Kanonaden der Italiener an der Mongofront, in denen sie die von den tapferen Österreichern besetzten Grenzgebiete mit einem unaussprechlichen Hagel der schwersten Geschosse belegten, haben eine höchst interessante wissenschaftliche Frage, die für die Kriege der Zukunft vielleicht von großer Bedeutung ist, zur Entscheidung gebracht. Auf der Erdbebenwarte zu Villa in Kärnten, das etwa 80 bis 100 Kilometer hinter dem Kampfgebiet liegt, wurde der ganze Verlauf des gewaltigen Geschlächtkampfes verfolgt und zwar nicht durch Flieger oder sonstige Beobachter, sondern ganz selbsttätig durch einen sehr feinen Apparat, den Seismographen, also einen selbstregistrierenden Erdbebenmesser. Die Seismographen, die in der Hauptkammer aus mehreren Pendelsystemen bestehen, die durch die leiseste Erschütterung der Erde aus ihrer Ruhelage gebracht werden und dann diese Erschütterung mittels eines Stiles auf eine berührte Platte aufzeichnen oder auf eine lichtempfindliche Fläche photographieren, gerieten bei der Kanonade in Tätigkeit und zeichneten genau alle durch das Abfeuern der schweren Geschosse und die Explosionen der Bomben und Granaten erzeugten Erschütterungen der Erde an. Es war das von diesen überaus feinfühligsten Instrumenten zwar vorauseisend, die nicht nur das geringste Erdbeben anzeigen, ganz einerlei, ob es in Italien, Griechenland oder in Afrika, Australien oder Südamerika stattfindet, sondern die in der Nähe ihres Standortes selbst so winzige Erschütterungen registrieren, wie sie durch das Rollen eines schweren Wagens hervorgerufen werden, aber das Ergebnis der zahlreichen Beobachtungen war doch überraschend. Der Seismograph fertigt naturgemäß von jedem Beben je nach seiner Stärke ein anderes Diagramm, so heißen die Registrierungen, an und da ebenso selbstverständlich die Explosion einer 42- oder 48-Zentimeter-Granate eine bedeutend heftigere Erschütterung der Erde hervorruft als das Bersten eines 10- oder 15-Zentimeter-Geschosses, so ist demzufolge auch das Diagramm der verschiedenen Explosionen verschieden. Trotzdem alle Folgerungen hieraus noch wissenschaftliche Hypothesen sind, kann man den Gedanken nicht von der Hand weisen, daß der Seismograph für die Kriege der Zukunft vielleicht ein wichtiges Hilfsmittel abgeben wird, wie ja jetzt schon manche andere Entdeckungen dem Wohle des Vaterlandes dienen. (R.K.)

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Freitag: Trocken und vorwiegend heiter, Wärmeverhältnisse wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 26. Aug. (B.Z.) Wie die Times laut verschiedenen Morgenblättern aus Petersburg berichten, seien die deutschen Streitkräfte bemüht, die Loslösung der russischen Nachhut an der Front Djalistod-Ofswie zu verhindern. Die Deutschen versuchten, die Russen hier festzuhalten, um ihren östlichen Streitkräften, die von Kommo aus vorrückten, eine große Schlacht zu ermöglichen.

— Laut „Berl. Lokalanz.“ empfing der neue türkische Botschafter in Berlin einen Mitarbeiter des Budapest „Uz Et“ und drückte ihm seine Freude darüber aus, daß zwischen der türkischen und bulgarischen Regierung ein Einverständnis zustande gebracht worden sei. Diese Uebereinstimmung schaffe auf dem Balkan eine neue Lage. Im übrigen sehe man der Entwicklung auf dem Balkan mit der größten Ruhe entgegen. — Der neue bulgarische Gesandte in Berlin sagte demselben Blatte zufolge, Bulgarien solle neue, genauere Grenzen bekommen. Die Grenze werde gerader und schaffe auch einen unmittelbaren Weg ans Meer.

Japanische Inspektionsoffiziere bei Brest-Litowsk.

Schölm, 26. Aug. (Zl.) Brest-Litowsk, der letzte Halt der Russen, wird nicht nur von den Russen selbst, sondern auch von teuer bezahlten Japanern in jeder Weise besetzt. Einwohner der von uns besetzten Gebieten, die vor nicht langer Zeit Brest-Litowsk besucht haben, berichten, wie der Berichterstatter des „Uz Et“ erfährt, über die rege Tätigkeit der Japaner in Brest-Litowsk. Japanische Inspektoren seien bemüht, die russischen Soldaten in der Bedienung der schweren Geschütze zu unterrichten. Auffallend sei es, daß die Japaner nicht selbst die Geschütze bedienen und sich überhaupt an der Verteidigung der Festung nicht beteiligen wollen. Die vorerwähnten Einwohner, die den gebildeten Kreisen angehören erzählen, nach Aussagen russischer Stabs-offiziere sei der Grund dieses passiven Verhaltens der Japaner darin zu suchen, daß Rußland mit Japan über die Abtretung der Insel Sachalin nicht einig werden konnte. Die Japaner hätten sich bereit erklärt, im Falle der Abtretung der Insel Sachalin Truppen nach Europa zu senden und diese Truppen mit eigenen Geschützen und eigener Munition zu versehen. Für den jetzigen Kaufpreis, der ihnen in barem Gelde ausbezahlt wird, instruieren sie nur die Mannschaften in der Bedienung der japanischen schweren Geschütze und erbauen nach eigenen Plänen Erdbefestigungen um Brest-Litowsk.

Clemenceau an die Kammer.

Genf, 26. Aug. (Zl.) Eine dringende Warnung an die Kammer vor Eintritt in die geheime Sitzung veröffentlicht Clemenceau, indem er als Volksvertreter auffordert, das Hauptaugenmerk darauf zu richten, durch welche Mittel man die seit Jahresfrist in einer Entfernung von 80 Kilometer von Paris stehenden Deutschen vertreiben könne. Es bedarf keiner allzugroßen Kenntnis, um festzustellen, daß mit den bisher verantwortlichen Männern, ebenso wie mit der bisherigen Methode keine Fortschritte erzielt wurden. Jene Männer, die einst dem Volke werden Rechenschaft ablegen müssen. Sie haben jede Fühlung mit der öffentlichen Meinung der Republik verloren und suchen allerhand Mittel, wie das der Verbannung der Stenographen aus der geheimen Sitzung der Kammer der künftigen Kontrolle ein Schnippen zu schlagen. Clemenceau spricht schließlich die Hoffnung aus, daß es der Kammermehrheit um die heilige Sache des Vaterlandes ernst sei und daß es sich nicht lediglich darum handele, die bisherigen Ansassen der vom Staate bezahlten Ministerautos durch gleichwertige zu ersetzen.

Die Geheimnissitzung der französischen Kammer.

Haag, 26. Aug. (Zl.) In der heutigen Geheimnissitzung der französischen Kammer im Bourbonen Palais legt die radikale Kammergruppe der Regierung einen inhaltsreichen Fragebogen vor, welchen Viviani beantworten soll. Derselbe enthält zwei wichtige Fragen. Erstens: Weshalb ist die Offensive an der Westfront seit Mai unterblieben, zweitens: mit welcher voraussichtlichen Kriegsdauer rechnet die Regierung.

Rotterdam, 26. Aug. (Zl.) Wie aus Paris gemeldet wird, bildet die heutige Geheimnissitzung der französischen Kammer das Tagesereignis für Publikum und Presse. Die von der Regierung besprochenen Dinge lassen eine vollständige Geheimhaltung voraussetzen. Diese Sitzung habe in der Öffentlichkeit den denkbar schlechtesten Eindruck gemacht, denn allgemein herrscht die Ansicht vor, daß die Regierung den Deputierten eben nichts anderes zu bekennen haben wird, als daß die Armeen des russischen Verbündeten sich im Zustande einer Katastrophe befinden. Die oppositionelle Linke ist bemüht, die mit der Regierung herrschende Unzufriedenheit für ihre Zwecke auszunutzen. Trotzdem die Regierung von dieser Winterarbeit unterrichtet ist, bleibt sie bezüglich der geheimen Kammer Sitzung fest auf ihrem Standpunkt, was den ohnehin schon in Paris vorherrschenden Pessimismus über die gesamte Kriegslage noch erhöht.

Das italienische Volk gegen eine Teilnahme an der Dardanellektion.

Lugano, 26. Aug. (Zl.) In der italienischen Presse mehren sich die Stimmen gegen die Teilnahme Italiens an der Dardanellektion. Die Presse-aussicht gestattet sogar der „Gazzetta del Popolo“ die dem Finanzminister Danes sehr nahe steht, die Erklärung, eine Aktion der Italiener auf Gallipoli müsse ausgeschlossen bleiben. Im allgemeinen herrscht die Ansicht vor, daß vor der geplanten Unterredung zwischen Salandra und Cadorna keine Entscheidung fallen werde.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachung.

Freitag, den 27. August cr. wird die evangel. Kirchensteuer in dem Geschiedenen erhoben.

Herborn, den 23. August 1915.

Müller, Kirchenrat.

In der Strafsache

gegen den Schmied Karl Ralhoff, geboren am 27. 1854 in Langschede, evangelisch, ledig, vortrefflich, Beamtenbeleidigung pp., hat das königliche Schöffengericht in Herborn am 11. August 1915 für Recht erkannt: Der Angeklagte wird wegen Vergehens gegen §§ 185 und 241 St.-G.-B. zu einer Gefängnisstrafe von gesamt fünf Wochen verurteilt.

Gleichzeitig wird dem Beleidigten, Polizeimeister Schmidt zu Herborn, die Befugnis zugesprochen, entscheidenden Teil dieses Urteils auf Kosten des Angeklagten im „Herborner Tageblatt“ öffentlich bekannt machen und zwar binnen einer Woche nach Zustellung rechtskräftigen Urteils an ihn.

Die Kosten des Verfahrens fallen dem Angeklagten Last.

Die Richtigkeit der Urteilsformel wird bekräftigt, die Vollstreckbarkeit des Urteils bescheinigt.

Herborn, den 23. August 1915.

Cayrim, Amtsgerichtsdirektor,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Kupfer-Gräß-Deisel

in Gußeisen, Stahlblech, innen und außen emailliert, in allen Größen vorrätig.

Carbid-Steh- und Gänge-Lampen

sowie Gräßteile vorrätig.

Ferd. Bender, Herborn, am Bahnhof.

Gesucht 1 zuverlässiger Braubursche, 1 jugendl. Mann zum Fleischerhelfer, Kronenbrauerei Dillenburg.

Als Ersatz für die beschlagnahmten Kupferkessel, emaillierte Stahlblech-Kessel.

Peter Bender, Herborn, Marktplat. 3.

empfehle autogen geschweißte, emaillierte Stahlblech-Kessel.

3-Zimmerwohnung mit Zubehör, Bürgerlandstraße, für gleich oder Oktober zu vermieten. Eduard Schramm, Herborn.

Industriewerk des Dillkreises sucht Fräulein für Schreibmaschine, welches flott stenographieren kann, möglichenfalls „Stolze-Schrey“.

Angebote unter Y. 958 an die Geschäftsstelle des Herb. Tagebl. erbeten. Mündliche Anfragen zwecklos.

Industriewerk des Dillkreises sucht Fräulein für Schreibmaschine, welches flott stenographieren kann, möglichenfalls „Stolze-Schrey“.

Angebote unter Y. 958 an die Geschäftsstelle des Herb. Tagebl. erbeten. Mündliche Anfragen zwecklos.

Industriewerk des Dillkreises sucht Fräulein für Schreibmaschine, welches flott stenographieren kann, möglichenfalls „Stolze-Schrey“.

Angebote unter Y. 958 an die Geschäftsstelle des Herb. Tagebl. erbeten. Mündliche Anfragen zwecklos.

Industriewerk des Dillkreises sucht Fräulein für Schreibmaschine, welches flott stenographieren kann, möglichenfalls „Stolze-Schrey“.

Angebote unter Y. 958 an die Geschäftsstelle des Herb. Tagebl. erbeten. Mündliche Anfragen zwecklos.

Industriewerk des Dillkreises sucht Fräulein für Schreibmaschine, welches flott stenographieren kann, möglichenfalls „Stolze-Schrey“.

Angebote unter Y. 958 an die Geschäftsstelle des Herb. Tagebl. erbeten. Mündliche Anfragen zwecklos.

Industriewerk des Dillkreises sucht Fräulein für Schreibmaschine, welches flott stenographieren kann, möglichenfalls „Stolze-Schrey“.

Angebote unter Y. 958 an die Geschäftsstelle des Herb. Tagebl. erbeten. Mündliche Anfragen zwecklos.

Industriewerk des Dillkreises sucht Fräulein für Schreibmaschine, welches flott stenographieren kann, möglichenfalls „Stolze-Schrey“.

Angebote unter Y. 958 an die Geschäftsstelle des Herb. Tagebl. erbeten. Mündliche Anfragen zwecklos.

Industriewerk des Dillkreises sucht Fräulein für Schreibmaschine, welches flott stenographieren kann, möglichenfalls „Stolze-Schrey“.

Angebote unter Y. 958 an die Geschäftsstelle des Herb. Tagebl. erbeten. Mündliche Anfragen zwecklos.

Industriewerk des Dillkreises sucht Fräulein für Schreibmaschine, welches flott stenographieren kann, möglichenfalls „Stolze-Schrey“.

Angebote unter Y. 958 an die Geschäftsstelle des Herb. Tagebl. erbeten. Mündliche Anfragen zwecklos.

Todesanzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse starb am Dienstag Morgen 10 Uhr in dem Lebensblüte nach kurzem, schwerem Leiden unser innigstgeliebter, guter und einziger Sohn, Bruder und Onkel, der Dreher

Friedrich Menger,

im 20. Lebensjahre.

Fleisbach, den 26. August 1915.

In tiefer Trauer, doch stiller Demut:

Wilh. Menger Ww. u. Familie.

Die Beerdigung findet Freitag, den 27. August, nachmittags um 3 Uhr statt.